

Citation style

Schumann, Dirk: review of: Fritz Wochnik, Sankt Katharinen in der Neustadt Brandenburg. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Stadt Brandenburg an der Havel, Berlin: be.bra wissenschaft verlag, 2018, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 69 (2018), p. 248-250, DOI: 10.15463/rec.reg.54823313

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte, 69 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

des MfS mehrfach wechselten und die Hauptverwaltung Aufklärung (unter Führung von Markus Wolf) ihre eigenen Kategorie-Bezeichnungen hatte.

Kritisch anzumerken sind verschiedene Bildunterschriften. Auf S. 128 muss es richtig heißen: rechts Heinz Hoffmann, links Erich Mielke. Bei etlichen Fotos werden nur einige der abgebildeten Personen genannt. Beispiele: S. 149 sind gut zu erkennen (von links nach rechts) der Chef des Protokolls des Außenministeriums, links hinter Breschnew als Dolmetscher Werner Eberlein, die fünfte Person ist Pjotr Abrassimow, sowjetischer Botschafter in der DDR, ganz rechts Günter Mittag; S. 148: ganz links Mielke, 3. von links Werner Lambertz, neben ihm Hermann Axen usw.; S. 37: Mielke, Ulbricht, Honecker, Tisch, Breschnew. S. 74 muss es richtig heißen: Chef der Hauptabteilung Personenschutz.

Eine Ergänzung/eine Berichtigung kann gegeben werden zum Objekt „Döllnsee“ (S. 64–71 und an anderen Stellen): Solange der Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, seinen „Sommersitz“ in Prieros hatte, bestand beim Wachregiment des MfS ein eigenes, täglich wechselndes Wachkommando, zuständig für die Außensicherung. Mit dem neuen Ruhesitz am Großen Döllnsee wurde auch dort ein ständiges, täglich wechselndes Kommando des Wachregimentes eingerichtet. Das waren die erwähnten 24 Sicherungskräfte, die in Uniformen des Wachregimentes die Postenbereiche 1–9 bezogen, bewaffnet mit sowjetischen MPi 42 bzw. Karabinern. Untergebracht war das Wachkommando (vgl. Karte S. 74 oben) in einem eigenen Gebäude (in der Karte links unten, nahe der dortigen Kreuzung, nicht eingezeichnet). Auch nachdem Pieck verstorben war, bestand das Kommando des Wachregimentes weiter. Für die „Innensicherung“ war die Hauptabteilung Personenschutz (PS) zuständig.

Günter Nagel

Fritz Wochnik: Sankt Katharinen in der Neustadt Brandenburg – Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Stadt Brandenburg an der Havel. Berlin: be.bra Verlag, 2018. 464 S., schwarz-weißen Ill.

Nun hat Fritz Wochnik die Ergebnisse seiner jahrelangen Beschäftigung und Sammelleidenschaft zur Katharinenkirche der Brandenburger Neustadt als opulente Broschur vorgelegt, deren Kapitelüberschriften wie „Die Brandenburger Kirchenlandschaft“, „Rechtsverhältnisse“, „Kirchenleben“ oder auch „Das kollektive Gedächtnis“ den Eindruck erwecken, nebenbei einen Querschnitt mittelalterlicher Bau- und Ausstattungsprozesse abzubilden. Den wissenschaftlichen Anspruch belegt ein umfangreicher Apparat von Endnoten, die den einzelnen Kapiteln nachgestellt sind und jeweils ein geduldiges Blättern erfordern. Das Verdienst und eine ungeheure Fleißarbeit¹ sind die Materialaufnahmen vor allem der bisher kaum beachteten nachreformatorischen Ausstattungsstücke und Epitaphien, deren Inschriften vollständig aufgeführt und deren Lage in einem Grundriss verortet wurde.

Die beigefügten durchgängig nicht sehr großen Schwarzweißabbildungen sind dagegen weniger ehrgeizig. Aus dem umfangreichen Kompendium vorhandener Grundrisse, Schnitte, Aufrisse und Detailzeichnungen beispielsweise aus den Kunstdenkmälern oder von Friedrich Adler fand keine Abbildung den Weg in den vorliegenden Band, was der Anschauung und dem Verständnis dieses bedeutenden Baus zuträglich gewesen wäre.

Warum die jüngeren bauhistorischen Ergebnisse und die dendrochronologischen Untersuchungen der erhaltenen mittelalterlichen Dachwerke, mit deren Hilfe bereits 2008 relativ genaue Baudaten zur Katharinenkirche ermittelt werden konnten,² in der vorliegenden Beschäftigung mit dem Bau

1 So Heiko Hesse in seiner Rezension vom 27.11.2018 in: <http://www.maz-online.de/Lokales/Brandenburg-Havel/Ein-grosses-Buch-fuer-eine-grosse-Kirche> [letzter Zugriff: 20.12.2018].

2 So belegt beispielsweise ein erhaltenes Holz des Dachstuhls der Nordkapelle, jenem zuletzt an das Langhaus angefügten Anbaus mit der Bauinschrift von 1401, dass es tatsächlich im Winter 1398/1399 gefällt worden ist und damit die Inschrift und ihr Datum wörtlich verstanden werden können. Vgl. Dirk Schumann: Die

keine Rolle spielen, bleibt ein Geheimnis.³ Möglicherweise ist dies auch dem Umstand geschuldet, dass in der vorliegenden Arbeit eine Darstellung der Baugeschichte der Katharinenkirche insgesamt etwas kurz kommt, wodurch auch der besondere Charakter dieses Baus, der Traditionsbezüge sowie zeitgemäße innovative Lösungen miteinander verknüpft, keine direkte architekturhistorische Würdigung bzw. architekturhistorische Kontextualisierung erfährt.⁴

Stattdessen wird die Katharinenkirche als Konkurrenzprojekt zur Gotthardkirche in der Brandenburger Altstadt eingeführt und ihre Fertigstellung in eine zeitliche Nähe zur Stadtkirche der Nachbarsiedlung gebracht, denn „nach unserem derzeitigen Erkenntnisstand scheinen beide Brandenburger Pfarrkirchen [...] um die gleiche Zeit fertig geworden zu sein.“ (S. 203)⁵ Dem widersprechen jedoch neben den dendrochronologischen und bauhistorischen Ergebnissen auch die vorhandenen Gewölbemalereien der Katharinenkirche, denn diese lassen sich nur schwer in eine Zeit nach der Mitte des 14. Jahrhunderts datieren.⁶ In der Folge stellt der Autor der Pfarrkirche der Brandenburger Neustadt weitere, dem Baumeister Hinrich Brunsberg zugeschriebene Bauten an die Seite und formuliert die These: „Hinrich Brunsberg hat von Stettin aus seine Aufträge gesteuert“ (S. 54). Die Steuerungsinstrumente bleiben jedoch unklar.

Ein möglicher Arbeitszusammenhang von Hinrich Brunsberg und jenem Stettiner Baumeister Nikolaus Kraft, der nur zehn Jahre später eine ganz ähnliche Inschrift wie Brunsberg an der Nordvorhalle der Katharinenkirche am Brandenburger Mühlentorturm hinterlässt, ist dagegen für Fritz Wochnik völlig spekulativ (S. 54). Dabei sind die Beziehungen zwischen Katharinenkirche und Mühlentorturm offensichtlich, denn an beiden Bauten wurden jene charakteristischen Formsteine verwendet, wie sie auch an anderen, Brunsberg zugeschriebenen Bauten zu finden sind. Der Fund von sekundär vermauerten Formsteinen im Zinnenkranz des Turmes, die an der Außenarchitektur des Mühlenturms gar nicht vorkommen, jedoch an der Katharinenkirche zu finden sind, verstärkt den Verdacht eines Zusammenhangs beider Baustellen.⁷ Schließlich wurde offenbar jener Hinweis übersehen, dass Hinrich Brunsberg 1428 in Stettin mit den Nachlassangelegenheiten von Nikolaus Kraft betraut wurde,⁸ beide offenbar auch in Stettin in einem engen Verhältnis zueinander standen.

Architektur des Hinrich Brunsberg. Überlegungen zu einer norddeutschen Werkmeisterpersönlichkeit, in: Stefan Bürger und Bruno Klein (Hgg.): *Werkmeister der Spätgotik*, Bd. 2: Personen, Amt und Image. Darmstadt 2010, S. 122–161, hier S. 129.

3 So zitiert der Autor den Beitrag, in dem diese Daten erstmals mit der Baugeschichte der Katharinenkirche verknüpft wurden. Vgl. Schumann: *Architektur des Hinrich Brunsberg* (wie Anm. 2), S. 122–161. Umso unverständlicher ist, dass die 2012 noch einmal publizierten Daten zwar Eingang in die Endnoten der vorliegenden Arbeit fanden, jedoch trotzdem nicht mit der Baugeschichte der Kirche in Verbindung gebracht wurden. Vgl. Georg Dehio: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Brandenburg*, Berlin und München 2012, S. 133f. Gar keinen Eingang fanden die jüngsten Beiträge zur Architektur des Hinrich Brunsberg. Vgl. Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V. (Hg.): *Innovation und Tradition. Hinrich Brunsberg und die spätgotische Backsteinarchitektur in Pommern und in der Mark Brandenburg* (Ausstellungskatalog), Berlin 2014.

4 Zwar steht am Ausgang der Beschäftigung mit der Architektur der Abschnitt „Würdigung“, der jedoch seiner Überschrift kaum gerecht wird.

5 Um welchen und wessen Erkenntnisstand es sich dabei genau handelt, bleibt jedoch offen.

6 Vgl. Jan Raue: *Böhmische und böhmisch beeinflusste Wandmalerei im heutigen Brandenburg*, in: Ernst Badstübner/Peter Knüvener/Adam S. Labuda/Dirk Schumann (Hgg.): *Die Kunst des Mittelalters in der Mark Brandenburg. Tradition-Transformation-Innovation*, Berlin 2008, S. 261–281, hier S. 281. Zudem ist es wahrscheinlich, dass neben anderen Bezügen auch die Rezeption der Parallelrippengewölbe an diesem Bau noch unter den Bauleuten um Hinrich Brunsberg erfolgte. Wie deutlich sich das Baugeschehen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vom Baugeschehen an der Katharinenkirche in der ersten Hälfte abhebt, zeigt die Architektur der durch die Inschrift einer Konsole in die Zeit um 1489 datierten Südvorhalle.

7 Dirk Schumann: *Brandenburg an der Havel. Der Mühlentorturm, erste Ergebnisse der bauarchäologischen Dokumentation*, in: *Brandenburgische Denkmalpflege Heft 2 / 2003*, S. 41–50, hier S. 47.

8 Max Säume: *Hinrich Brunsberg. Ein spätgotischer Baumeister*, in: *Baltische Studien*, NF. Bd. 28 (1926), S. 215–326, hier S. 325.

Ein großer Gewinn und Grundlage für die weitere Beschäftigung sind dagegen die umfassenden Materialaufnahmen der einzelnen Gedächtnisstiftungen, die unter der Überschrift „Die Katharinenkirche als Nekropole und Memorialhalle“ zusammengetragen wurden und neben Objektinformationen auch eine ganze Reihe historischer Angaben der jeweiligen Familien beinhalten. Da lässt sich das Fehlen kunsthistorischer Angaben und Einordnungen sicher verschmerzen. Zudem kann Fritz Wochnik anhand der Beschreibung der Inschriften von Alphonsus Des Vignoles aus der Zeit um 1700 noch auf Hinweise zu vorreformatorischen Bestattungen zurückgreifen. Besonders eindrücklich veranschaulicht jener Abschnitt die akribische Herangehensweise des Autors, in dem er sich Fehlern der Inschriften widmet (S. 262). Schließlich wird der Ausstattung der Katharinenkirche die Ausstattung der altstädtischen Gotthardtkirche in ähnlich umfassender Weise gegenübergestellt. Hier hätte eine Auswertung der gegenübergestellten Gedächtnisausstattungen der beiden Kirchen diesen Abschnitt der Arbeit inhaltlich abrunden können.

Dirk Schumann